

WARBURG INSTITUTE

FHI 170

THE WARBURG INSTITUTE
1230 UNIVERSITY AVENUE
NEW YORK 10027

170

HL 170

170

Deutsche Kunsthau

Herausgegeben von Rudolf Pechel



Januar 1922

Justus Keller. Frankreich und die „deutsche Propaganda“	1
Otto Ohse. Die Frage. Roman	6
Benoy Kumar Sarkar. Die Lebensanschauung des Inders	33
Theodor Däubler. Ithaka	39
Aus der Selbstbiographie des Staatsministers Freiherrn Lucius von Ballhausen	47
Heinrich Schifers. Heines Jugendfreund Johann Baptist Rousseau	54
K. Köfler. Der Engelpapst im Volksglauben und in der Prophetie des Mittelalters	59
Eduard von Bamberg. Liszts Rücktritt von der weimarischen Opernleitung	66
Vom Grenz- und Auslandsdeutschum	78
J. von Weizsäcker. Mensch und Gott	85
Literarische Rundschau	87
Weihnachts-Rundschau II	90
Literarische Notizen	94
Politische Rundschau	106
Vom Geiste der Völker	109
Literarische Neuigkeiten	113

Berlag von Gebrüder Paetel (Dr. Georg Paetel), Berlin

Jahrgang 48, 4

Postkonto:
Berlin NW 7, Nr. 29692.

Die „Deutsche Rundschau“

Verlagsort:
Bismarck 1467.

begründet 1874 von Julius Rodenberg

erscheint in Monatsheften am 1. eines jeden Monats.

Bezugsbedingungen:

Bei allen Buchhandlungen und Postanstalten oder direkt beim Verlag zuzüglich Porto	Einzelheft	Vierteljährlich	Halbjährlich
Für Argentinien	10,— M.	38,— M.	100,— M.
Für Bolivien	1,— Del.	3,— Del.	10,— Del.
Für Brasilien	1 1/2 Del.	4 1/2 Del.	15 Del.
Für Chile	1,50 Mitrz.	4,50 Mitrz.	15,— Mitrz.
Für Frankreich, Belgien und Dänemark	2,— Del.	6,— Del.	20,— Del.
Für Großbritannien und Kolonien	3,50 Fr.	10,50 Fr.	40,— Fr.
Für Griechenland	2 sh.	6 sh.	24 sh.
Für Italien	4,— Fr.	12,— Fr.	45,— Fr.
Für Japan	4,— Yen	12,— Yen	45,— Yen
Für die Niederlande und Kolonien	1,— Fl.	3,— Fl.	10,— Fl.
Für die Schweiz	2,— Fr.	6,— Fr.	24,— Fr.
Für die skandinavischen Länder	2,— Kr.	6,— Kr.	24,— Kr.
Für Spanien und Portugal	2 Del. bzw. Mitr.	6 Del. bzw. Mitr.	24 Del. bzw. Mitr.
Für die Vereinigten Staaten und Mexiko	50 Cents	1 1/2 Dollar	4 1/2 Dollar

Alle Zusendungen werden ohne Namentnennung an die Redaktion der „Deutschen Rundschau“, Berlin W 35, Bülowstraße 7, erbeten. Für unbedruckte Manuskripte ohne Rückporto kann keine Gewähr übernommen werden. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten. Copyright 1920 by Gebrüder Paetel, Berlin.



Soeben erscheint in unserem Verlage:

Julius Rodenberg

Sein Leben und seine Werke / Von Heinrich Spiero

Julius Rodenberg lebt in der Geschichte der deutschen Literatur und der deutschen Wissenschaft als der Begründer der „Deutschen Rundschau“. Anerkanntermaßen ward er in seiner vierzigjährigen Leitung dieser Monatschrift zum ersten deutschen Herausgeber. Sein aus beschriebenen Anfängen zur Höhe emporgestiegenes Leben brachte ihn mit unzähligen deutschen Männern von Bedeutung in Verbindung, von Dornbagen und Freiligrath bis zu Wildenbruch und Grief Schmidt. Seine eigene Dichtung trat neben der Zeitschrift in den Hintergrund — zu Anrecht, sie ist von lebendigem, hohem Reiz und festelt noch heute. Alle diese Seiten von Rodenbergs Wesen, die ansichende Persönlichkeit, den feinen Poeten, den großen Zeitschriftenteiler veranschaulicht Heinrich Spieros Biographie. Ohne Weitschweifigkeit bringt sie einen Abriss dieses langen Lebens, eröffnet dabei Blicke in die literarischen und gesellschaftlichen Zustände von den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Weltkrieg und zeigt auf Grund eines umfangreichen, bisher unzugänglichen handschriftlichen Materials vieles in ganz neuem Lichte. Spiero erzählt insbesondere auch die Geschichte der „Deutschen Rundschau“, ihr Wachsen und Werden, die Beziehungen des Blattes zu Keller, Meyer, Marie von Güner, den Kampf um Kaiser Friedrichs Tagebuch.

Das Buch ist für jeden, der die deutsche Bildungsgeschichte der letzten 70 Jahre verfolgen will, unentbehrlich.

Preis: Gebftet 30 Mark, Halbleinen 45,— Mark, Leinen 52,50 Mark.

Gebr. Paetel (Dr. Georg Paetel) Berlin W 35

Lützowstraße 7.

„Denn wer den Besten seiner Zeit gelebt,
Der hat genug gelebt für alle Zeiten.“

Ich lege auf Ihre Pränumeration einen um so höheren Wert, als ich demnächst im „Echo“ *) eine ausführliche Erklärung abgeben werde, um jene scheußlichen Verläumdungen, die seit den Tagen des spanischen Banditen Schepeler **) über mich im Umlauf sind, auf ihr Nichts zurückzuführen. Ich bin im Leben unglücklich gewesen, aber immer den Pfad der Tugend und Ehre gegangen. Niemand hat Aachen in Liedern so verherrlicht wie ich: des sollten die Aachener jetzt eingedenk sein, wo ich ein kranker und gebrochener Greis bin . . .“

Aus diesen Zeilen, die man nicht ohne tiefes Mitgefühl liest, spricht auch im tiefsten Unglück noch ein stolzer und bis zur Eitelkeit selbstbewußter Geist. Gerade die Erwähnung Schepelers mußte in Aachen die Erinnerung an Rousseaus Lebenswandel, der hier allzu bekannt geworden, wieder auffrischen. Das eine freilich konnte ihm auch Alfred von Reumont in einem oft abgedruckten Nekrolog nachsagen: „Schlechten Zwecken haben seine Muse und seine Feder nie gedient!“ Aber seinem Willen fehlte die Kraft, und diese Schwächlichkeit hat es verhindert, daß Johann Baptist Rousseau, dem die Natur ein gutes Talent mitgegeben hatte, einer unserer Besten wurde.

Der Engelspapst im Volksglauben und in der Prophetie des Mittelalters

Von

Kl. Löffler

Die Kaisersage, die Erwartung eines großen deutschen Kaisers, der die deutschen Stämme unter seinem Zepter vereinigen und den Ruhm und Glanz des Reiches wiederherstellen soll, hat wie ein goldener Traum unser Volk durch die Jahrhunderte begleitet und ist in den Zeiten politischer Ohnmacht und nationaler Zerrissenheit seine Zuversicht und Hoffnung gewesen, bis die Sehnsucht ihre Erfüllung fand.

Ein merkwürdiges kirchliches Gegenstück zur Kaisersage ist die Idee eines künftigen heiligen Papstes, des sogenannten Papa angelico, der die zerrüttete Kirche reinigen und zur jugendfrische und evangelische Armut zurückführen und die ganze Welt in Frieden und Eintracht regieren soll.

Entstanden ist diese Erwartung und Prophezeiung auf italienischem Boden. Die Trauer um das Verderben der Kirche, um die Übelstände, die mit ihrer äußeren Machtstellung verbunden waren, um die Kämpfe zwischen Kaisertum und Papsttum und die Sehnsucht nach einer Reform haben sie befruchtet. Die mittelalterlichen Weissagungen sind ja überhaupt der Ausdruck der Stimmungen, Wünsche und Hoffnungen des Volkes oder die Einkleidung für politische und kirchenpolitische Bestrebungen, für die Propaganda gemacht werden sollte.

Den Namen Papa angelico hat Döllinger in seiner ausgezeichneten Arbeit über den Weissagungsglauben und das Prophetentum in der christlichen Zeit aus einer

*) Die von Peter Kanfer 1848 begründete Zeitung „Echo der Gegenwart“.

**) Oberst von Schepeler war vorher preussischer Geschäftsträger in Madrid und gab dann außer poetischen Versuchen in Aachen mehrere Werke zur spanischen Geschichte heraus.

mißverstandenen Stelle in einem pseudotertullianischen Gedichte, wo von dem „angelicus pastor“ die Rede ist, hergeleitet. Aber ein Zusammenhang mit dieser Stelle ist nicht nachzuweisen. Einfacher dürfte schon die Annahme sein, daß das Volk einen engelgleichen und engelreinen Papst erwartete und sich der Name so von selbst ergab. Am wahrscheinlichsten aber ist es, daß die Stellen 7, 2 und 10, 1 der Offenbarung des Johannes auf den künftigen Papst bezogen wurden.

Der einflußreichste Prophet Italiens ist Joachim von Fiore in Kalabrien, der Stifter einer Mönchskongregation, ein „tiefsinniger, durch die sorgfältigsten theologischen Studien gebildeter Theologe“, gewesen. Er getraute sich sagen zu können, daß er alle Mysterien der Heiligen Schrift mit derselben Klarheit verstehe, mit der ehemals die biblischen Propheten sie selber verstanden hätten. Drei Päpste, Lucius III., Urban III. (1185) und Klemens III. (1188) ermahnten ihn, die Aufschlüsse, die Gott ihm gewährt habe, nicht zu verbergen, sondern seine Schriften zu veröffentlichen. König Richard von England und angesehene Bischöfe fragten ihn um Rat. Aber erst nach seinem Tode (1202) wurden seine Ideen im Zusammenhange bekannt und durch eine eigene prophetische Schule, die Joachimiten, die größtenteils dem Minoritenorden angehörten, verbreitet und fortgebildet.

Joachim und seine Schule lehrten, daß die Geschichte der Menschheit in drei großen Weltaltern verlaufe, dem des Vaters (Altes Testament), dem des Sohnes (Neues Testament) und dem des Heiligen Geistes, das mit dem Jahre 1260 beginnt und in dem das „evangelium aeternum“ herrscht. Das letzte Zeitalter heißt auch der große Sabbat.

Der Papa angelico wird von Joachim nicht ausdrücklich genannt, aber die Idee ist trotzdem ihrem Ursprunge nach direkt joachimistisch. In seinem Kommentar zur Apokalypse bemerkt nämlich Joachim: „Es läßt sich denken, daß der von der Sonne Ausgang aufsteigende Engel (Offenbarung 7, 2) gerade der römische Papst sei.“ Zudem steht diese Vorstellung im engsten Zusammenhange mit der Erwartung des heiligen Predigers (Offenbarung 10, 1 der vom Himmel herabkommende starke Engel), der nach Joachims Angabe allein oder mit Gefährten von Gott zur Aufrichtung des großen Sabbats gesandt werden soll.

Die staufferfeindlichen Joachimiten haben wahrscheinlich die Idee gierig aufgegriffen und dem Engelpapst schon zu Lebzeiten Kaiser Friedrichs II., in dem sie den Feind der Kirche und den irreligiösen Revolutionär des Jahrhunderts sahen, als dem Erretter der Kirche entgegenblickt. Wenigstens versichert Roger Baco, dem der Gedanke keineswegs unympathisch war, im Jahre 1267: „Seit vierzig Jahren ist geweisagt und durch die Visionen vieler bestätigt worden, daß ein gerechter, wahrhafter und heiliger Papst die Kirche erneuern und Frieden und Eintracht in der Welt stiften wird.“

Aus dem Kreise der Joachimiten ist wohl auch folgende Weisagung hervorgegangen, die nach dem Berichte des Minoriten Salimbene aufgefunden wurde, ehe Gregor X. (1271—1276) Papst wurde, und die Gregor auf sich selbst bezog:

Tunc (1274) ille . . .
 Sanctus parebit et Christi scita tenebit
 Angelicae vitae . . .
 Hunc Deus . . . sanctificabit.
 Mundum pacabit et Jerusalem renovabit,
 Fructus terra dabit, Deus orbem lactificabit,
 Sed prius horribile quiddam parebit in yle.

(Dann wird jener heilige erscheinen und Christi Lehren des engelhaften Lebens halten. Ihn wird Gott heiligen. Er wird die Erde friedlich machen und Jerusalem erneuern, die Erde wird Früchte geben, und Gott wird den Erdbkreis erfreuen. Vor-

her aber wird etwas Schreckliches — gemeint ist der Antichrist — auf der Erde erscheinen.)

Salimbene will die Verse drei Monate vor der Wahl Gregors X. gesehen haben. Wahrscheinlich sind sie aber erst während seiner Regierungszeit verfaßt; denn der Prophet kennt nicht nur den Charakter des Papstes genau, sondern weiß auch von den Vorgängen auf dem Konzil von Lyon (1274). Was er dagegen von der Zukunft sagt, ist nicht eingetroffen.

Gegen Ende des Jahrhunderts schienen die Weissagungen der Joachimiten durch Papt Cölestin V. verwirklicht werden zu sollen. Er war nicht wie die früheren Päpste in kurialen und politischen Geschäften ergraut, sondern kam aus einer Höhle der Abruzzen und hatte mehr als ein halbes Jahrhundert der Weltflucht und Askese hinter sich. Die Joachimiten, besonders die Führer der Reformpartei im Minoritenorden (der Spiritualen) säumten nicht, alte Beziehungen zu dem neuen Papse wieder aufzunehmen und erlangten in der Tat den Sieg über die laizere Richtung. Aber der Papsteremit zeigte sich, welt- und menschenunkundig, wie er war, nicht einmal fähig, in seiner Umgebung Ordnung zu stiften, geschweige denn die ganze Welt zu leiten. Nach fünf Monaten (Juli bis Dezember 1294) kehrte er ins Mönchsleben zurück.

Die erste nähere Ausführung des Gedankens findet sich bei Fra Dolcino, dem geistvollen und glühenden Führer der Sekte der Apostelbrüder, der 1307 verbrannt wurde. Dolcino sah in den bisherigen Entwicklungsstadien des Kirchentums nur notwendige, aber jetzt überwundene Stufen. Erst das von Gerardo Segarelli, dem Stifter der Sekte, eingeleitete apostolisch arme und vollkommene vierte Zeitalter werde bis zum Ende der Welt segensreich fort dauern. In dieser Zeit wird Gott einen auf wunderbare Weise geschickten und gewählten Papt senden, der, ebenso heilig und vollkommen wie einst Petrus, zusammen mit einem neuen Kaiser und neuen, von ihm eingesetzten Königen die ganze Christenheit bis zur Erscheinung des Antichrist in Frieden regieren soll. Der Kirche wird er ihre Reichtümer nehmen und alle Welt zum Evangelium der Armut nach Art der Apostelbrüder, über die jetzt in demselben Maße, wie einst über die Apostel, der heilige Geist ausgegossen wird, bekehren. In schwärmerischer Anmaßung hielt sich Dolcino selbst für diesen kommenden Papa angelico und setzte den Anfang seines Pontifikats in das Jahr 1303.

In den joachimitischen Gedankenkreisen lebte auch der römische Volkstribun Cola di Rienzo, der nach seinem Sturze (1347) zwei Jahre unter den Spiritualen und Einsiedlern des Apennins zubrachte. In seinen Briefen gibt er mehrfach dem festen Glauben Ausdruck, daß das dritte Zeitalter, die Zeit des heiligen Geistes, vor der Tür sei. Ein „pastor angelicus“ werde, unterstützt von dem wiedererstandenen heiligen Franziskus, die dem Verderben entgegensehende Kirche und die Welt gänzlich erneuern und allgemeinen Frieden nicht nur unter den Christen, sondern auch zwischen Christen und Sarazenen stiften. „O, von allen gerechten Männern erwarteter Engel, von dessen Ruhm die ganze Erde erleuchtet werden wird, komme schnell, vertreibe die Nebel und leuchte, weil die Zeit gekommen ist, in der bei unseren Augen alles Licht verloren ist; aber es ist notwendig, daß dir von oben eine große Gewalt übergeben wird, so viele starke und mächtige Widersacher wirst du bei der Vertreibung des Nebels finden.“ So schreibt er einmal an den Erzbischof von Prag. 1350 erhielt er von dem Einsiedler Fra Angelo eine Weissagung, die ihn veranlaßte, Karl IV. in Prag aufzusuchen und ihm seinen Beistand anzubieten. Binnen anderthalb Jahren, so setzte er ihm auseinander, werde eine große Verfolgung der Geistlichkeit stattfinden, so daß der Papt selbst in Gefahr geraten und viele Kardinäle umkommen würden. Der Papt werde in dieser Zeit sterben und ein anderer, ein Armer, an seine Stelle gewählt werden, der einen Tempel, schöner als

der Tempel Salomos, zu Ehren des heiligen Geistes in Rom erbauen solle. Die noch übrigen Kardinäle würden zu diesem Papste ihre Zuflucht nehmen, aber bei ihm keine Gnade finden. Innerhalb fünfzehn Jahren würde nur ein Hirt und ein Glaube herrschen, und der neue Papst, Kaiser Karl und Cola selbst, der Soldat des heiligen Geistes, würden gleichsam ein Abbild der heiligen Dreieinigkeit auf Erden sein. Karl solle im Abendlande, der Tribun im Morgenlande herrschen. Zur Ausführung dieser Weissagung wünschte Cola, Stellvertreter des Kaisers in Rom zu werden. Aber Karl IV. hatte zu italienischen Abenteuern keine Neigung, sondern setzte den Tribunen gefangen und schickte ihn dann zum Papste nach Avignon. Ein neuer Umschlag seines Geschicks hat den merkwürdigen Mann bekanntlich noch einmal zum Gebieter in Rom, und zwar im Auftrage des Papstes, gemacht, und unter den Händen des römischen Pöbels hat er 1354 den Tod gefunden.

Als Cola di Rienzo vor Karl IV. trat, sagte er, der Einsiedler habe ihm zum Zeichen der Wahrheit seiner Botschaft aufgetragen, nach einem bestimmten Buche voll Prophezeiungen zu fragen. Man zeigte ihm ein solches Buch, das einen gewissen Johannes zum Verfasser hatte. Mit diesem Johannes ist wahrscheinlich der Minorit Johannes de Rupeccissa, der auch unter dem Namen Rochetaillade oder Roquetaillade vorkommt, gemeint. Auch er gehört zu den Propheten des Papa angelico. Von seinen Lebensumständen steht nur fest, daß ihn die Päpste Klemens VI. und Innozenz VI. seit 1345 wegen seiner Weissagungen gegen Papst und Fürsten in Avignon eingekerkert hielten. 1356 war er noch in Haft. Ob er im Gefängnis gestorben oder, wie Nostradamus angibt, 1362 verbrannt worden ist, läßt sich nicht entscheiden. Er gehörte zu der extremsten Richtung der Spiritualen, aus deren Schoße ja überhaupt die meisten Vertreter der prophetischen Opposition gegen die kirchlichen Zustände hervorgegangen sind. Charakteristisch ist der Satz in seinem „Vade mecum in tribulatione“ (1356): „Die Übertreter der strengen Armutsregel im Minoritenorden sind die wahre Ursache aller Plagen und Trübsale, von denen die Menschheit heimgesucht wird.“ Sieht er also in der Stellung zur Armutsregel den innersten Kern der Weltgeschichte, so kann er auch das Heil der Welt und der Kirche nur von zwei armen, geringen Strickträgern (cordelarii), also Minoriten, erwarten. Der eine von ihnen wird Papst, der andere Kardinal werden. Der eine ist der „mystische“ Enoch, der andere Elias, aber nicht der Thesbiter, der erst am Ende der Welt kommen wird, sondern der ebenfalls „mystische“ Elias, der nach Christi Verheißung (Matth. 17, 11) erscheinen wird, um „alles wieder herzustellen“, der mächtige Engel, von dessen Klarheit die ganze Erde erleuchtet werden soll, der mit der großen Kette in seiner Hand Satan bindet, damit die Welt eines tausendjährigen Friedens genieße. Dann werden die Weissagungen des Jaias (2, 4) und Michäas (4, 3) erfüllt: „Sie sollen ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen.“ Der heilige Geist wird seine Gaben nochmals feierlich über die Kirche ausgießen, so daß sie in einer unaussprechlichen Heiligkeit glänzt. Nach Verlauf der tausend Jahre werden dann Gog und Magog und der letzte Antichrist erscheinen und die Zeichen des Weltendes sich ankündigen. Den Anbruch der „Wiederbringung“ sagte der unglückliche Prophet für die nächste Zukunft voraus. Sie sollte noch vor dem Jahre 1370 beginnen, und vorher sollten die Kirche noch so schwere Schläge treffen, daß sie darüber zugrunde gehen würde, wenn das überhaupt möglich wäre. So drängt er außerordentliche Verwicklungen und durchgreifende Umwälzungen auf einen so engen Zeitraum zusammen, daß die Enttäuschung nicht ausbleiben konnte.

Es lag nahe, die Erwartung des Engelpapstes auch politisch auszunützen. Das tat in der Zeit des großen Schismas ein Landsmann Joachims von Fiore, der Eremit Telesphorus (Theolosphorus) von Cosenza, indem er sich mit seinem Traktat



über die Ursachen, den Stand, die Kenntnis und das Ende des bevorstehenden letzten Schismas und die künftigen Verfolgungen (1386) in den Dienst der französischen Politik und der französischen Ansprüche auf die Kaiserkrone stellte. Telesphorus prophezeit einen heiligen Papst (angelicus pastor), der die Kirche nach dem Vorbilde ihres einfachen, apostolischen Zustandes reformieren, auf die weltliche Herrschaft verzichten und allen weltlichen Besitz der Prälaten abschaffen wird; denn nach der Meinung des Eremiten ist die konstantinische Schenkung das schlechende Gift, an dessen Wirkungen die Kirche krank liegt. Aus dem Blute Kaiser Friedrichs II. ist schon 1365 der Kaiser der Verfolgungen geboren, der wie alle deutschen Kaiser das Schisma nährt und unterstützt, sich von einem falschen Papste krönen läßt und sich mit Türken, Griechen und Sarazenen zum Untergange der Kirche verbindet. König Karl von Frankreich, der, dem Beispiel seiner Vorgänger folgend, auf der Seite der Kirche und des wahren Papstes steht, wird zunächst besiegt und eingekerkert, dann aber wunderbar befreit und vom Engelpapste gekrönt, nachdem die deutschen Kurfürsten ihres Wahlrechts beraubt worden sind. Dereint nehmen dann der Engelpapst und Kaiser Karl das Reformwerk in Angriff, und vereint erobern sie auch das heilige Land endgültig zurück. Schon unter diesem ersten Engelpapste, der ebenso wie seine Nachfolger von Engeln gekrönt und behütet wird, wird Friede und Ruhe die ganze Welt beglücken. Drei folgende heilige Päpste setzen die Reform fort. Diese eigentümliche Erweiterung der Prophetie zu einer Reihenfolge von vier Engelpäpsten findet sich hier zum ersten Male. Unter dem vierten, einem allerweissesten Manne und Freunde Gottes, erscheint endlich, im Jahre 1433 — die Regierungszeit der vier Engelpäpste ist also sehr kurz bemessen — der „letzte, große“ Antichrist, nach dessen Tode aber das Ende der Welt nicht unmittelbar eintreten soll. Vielmehr beginnt dann die eigentliche Tausendjahrperiode bis zum Ende der Welt. Jeder Krieg und jede Mühe wird aufhören, dem Volke Gottes unter dem Papste ein allgemeiner „Sabbatismus“ zuteil werden, und „ein Schafstall und ein Hirt sein“.

Bruder Telesphorus hat mit seinem Traktate einen Erfolg gehabt und die Schrift eine Verbreitung (auch in Deutschland) gefunden, die er durchaus nicht verdient hat. Denn er hat eigentlich ohne selbständige Gedanken nur einen ganzen Brei von Weissagungen durch ein Sieb gegossen.

Freilich blieb er auch nicht ohne Widersacher. Unter dem Namen des Gamaleon, eines Verwandten des Papstes Bonifaz VIII., trat ein deutschgesinnter Antitelesphorus gegen ihn in die Schranken, so daß wir das merkwürdige Schauspiel eines Weissagungskampfes vor uns haben. In dieser Dision — als solche tritt die Prophetie auf — sieht der heilige Papst Gamaleon einen von Süden her kommenden Bewaffneten in roten Gewändern, der in der einen Hand einen Reichsapfel, in der anderen ein blutiges Schwert trägt. Ihn schmückt eine Rubinenkrone mit der stolzen Inschrift: „Zu meinen Füßen müssen alle Reiche liegen; denn ich werde vom Lilienfelde kommen.“ Es ist der französische König, der vom Papste zum Kaiser gekrönt wird. Er entreißt den Deutschen die Herrschaft; Rom und Italien hängen ihm an. Die Deutschen aber wählen sich einen Kaiser aus dem hohen deutschen Lande, aus der Gegend des Rheines. Dieser hält in Aachen ein weltliches Konzil und erhebt einen Patriarchen von Mainz, der zum Papste gekrönt wird. Dann zieht der erwählte Kaiser gegen jenen anderen aus und tötet ihn. Rom verliert seine Bedeutung als kirchliche Hauptstadt, und Mainz wird Mittelpunkt der Kirche und Sitz des Papsttums. Spätere Redaktionen dieser merkwürdigen Weissagung malen das Bild deutscher Selbstherrlichkeit noch weiter aus.

Eine theologische Widerlegung des Telesphorus lieferte der Wiener Professor Heinrich von Langenstein, indem er zugleich den Prophetenschwindel seiner Zeit scharf kritisierte.

* Die wesentlichen Typen der Prophetie vom Engelsapste sind damit erschöpft. In der Folgezeit werden sie nur noch wiederholt.

Dah keine einzige von all den Weisagungen in Erfüllung gegangen war, machte das Volk nicht irre. Die Erwartung des Engelsapstes hielt sich und wurde um so lebhafter, je heillosen sich die kirchlichen Zustände gegen Ende des Mittelalters entwickelten.

Die Subjektivität Dolcinos wurde im fünfzehnten Jahrhundert wiederholt von Nikolaus von Budestorff, einem Laien. Er verkündigte, nach dem Sturze des Antichrists würde das siebente und heilige Weltalter anbrechen. In diesem werde ein neuer Orden auferstehen, nämlich das dritte Testament des „ewigen Evangeliums“, des heiligen Geistes. Denn Christus habe nur den Samen des Evangeliums ausgeworfen, der „englische Hirt“ aber, nämlich Budestorff selbst, werde es zur Vollendung bringen. Dieser sei nämlich, gleichwie Christus, der Sohn Gottes, der den Satan binden, die Bösen ausrotten und als Haupt aller Welt ewig herrschen solle. Vielleicht hatte der sonderbare Prophet durch die Beschäftigung mit der joachimitischen Literatur seinen Verstand verloren. Aber danach fragte man damals nicht. Nachdem er etliche Jahre im Kerker zugebracht hatte und dabei geblieben war, daß er in dieser Gottessache niemand unterworfen sei, als Gott allein, wurde er am 8. Juli 1446 vom Baseler Konzil verdammt und dann verbrannt.

Aber die Weisagungen des kalabresischen Mönchs behaupteten ihre mächtige Wirkung auf die Gemüter. 1466 wurde sogar eine Sektenbildung auf joachimitischer Grundlage versucht. Die Melker Annalen berichten darüber: „Im Bistum Regensburg, und zwar in der Stadt Eger, entstand eine überaus schlechte und törichte Kezerei aus dem Schoße des Minoriten- oder Franziskanerordens von der Observanz. Sie reizten das Volk gegen den Klerus auf, indem sie öffentlich erklärten, der Papst sei der Antichrist, und kirchliche Strafen gälten nichts, und predigten, im nächsten Jahre, d. h. 1467 würde ein gesalbter Erlöser erscheinen, um zum Schlusse das dritte Testament zu begründen.“ Der Begründer dieser Kezerei war der Egerer Franziskaner Janko von Wirsberg, der sich auf das „Buch“ eines Ungenannten berief. Wir haben darin eine von den joachimitischen Schriften zu sehen. Den ersten und begeistertsten Anhänger fand Janko in seinem Bruder Lwin. Die Angabe, daß dieser ebenfalls Minorit gewesen sei, ist falsch. Er war vielmehr Gutsbesitzer auf Höfles bei Seeberg und hatte Frau und Kinder. Unter seinen Mitbrüdern im Kloster scheint Janko keine Schüler gefunden zu haben; wenigstens gelang es dem Egerer Konvente, sich von dem Verdachte der Kezerei zu rechtfertigen. Dagegen verbreitete Lwin die Lehre im Volke. In Eger war ein Tuchmacher Hans Schönbach überzeugter Anhänger: er wollte eher sterben, als ihr entsagen. Auch die Mendikanten in Westböhmen, Franken und Bayern sollen von den Wirsbergern in großer Zahl gewonnen worden sein. Näheres über die Kezerei erfahren wir in einem Briefe des päpstlichen Legaten Bischofs Rudolf von Savant an den Diözesanbischof Heinrich von Regensburg. Danach verkündigten die Wirsberger die Erwartung eines gottgesandten Hirten, des Sohnes des „mit der Sonne bekleideten Weibes“ (Offenbarung 12, 1), des Gesalbten des Herrn, der ein drittes und letztes Testament einführen würde, und jener Hirt sei, von dem Christus gesagt habe: „Es wird ein Schafstall und ein Hirt sein.“ Durch ihn würden alle, die an ihn glauben, zu einem vollkommenen Verständnis der heiligen Schrift erleuchtet werden, und dieser Hirt würde die im Glauben geeinte Christenheit weiden. Der Legat wirft den Wirsbergern auch vor, sie wendeten alles, was in den Evangelien über Christus geschrieben stehe, verberbt auf jenen Gesalbten an, dagegen alles, was von Zöllnern und Pharisäern gesagt sei, auf den Papst und die Prälaten und Priester. Dinzeng von Wirsberg, der dritte Bruder, Mitglied des deutschen Ordens, schreibt 1469 an den Rat von Eger, er

wisse von seines Bruders Livin Heimlichkeit nicht, sondern nur von dem, was er öffentlich geredet habe: die Orden würden zerstört werden, die Priesterschaft reformiert, der Adel verwandelt, die Gewaltigen entsetzt, die Demütigen erhoben, und es würden schwere Jahre kommen, die Welt würde zu einem Glauben geinigt werden, und der jüngste Tag sei nicht weit. Als er dies schrieb, war Livin bereits im Gefängnis „und doch im rechten, wahren, christlichen Glauben“ gestorben, während Janko schon früher, vielleicht im Kerker eines Klosters, verschwunden war. Mit den Agitatoren ist auch die neue Sekte spurlos untergegangen.

Der Engelspapst aber wurde in Italien auch weiterhin mit nicht geringerer Sehnsucht erwartet, wie in Deutschland der rechte Kaiser Friedrich. Im Jahre 1491 trat in Rom ein ärmlich gekleideter Straßenprediger mit einem hölzernen Kreuze in der Hand auf, der zugleich mit schweren Schidungen für Italien, besonders Florenz, Mailand und Venedig, schon für 1493 das Kommen des Pastore angelico, der sich nur um das Leben der Seelen und geistliche Dinge kümmern würde, ankündigte. Die Untertanen Innonzenz' VIII. trugen freilich nach einem solchen Papste, der damit hätte anfangen müssen, ihnen ihre schönsten Einnahmequellen zu verstopfen und ihnen ihr Vergnügen zu beschneiden, wenig Verlangen, und der Prophet ward als ein Verrückter verlacht.

Auch der große Sittenprediger Savonarola hoffte auf das Erscheinen eines gottgesandten „Papa santo“, ohne zu wissen, wer er sein sollte, ein Florentiner oder ein Fremder. Seine Gegner warfen ihm vor, er sei nur deshalb als Reformator aufgetreten, um sich selbst zum Papa angelico zu machen, während seine Anhänger in der Tat glaubten, er sei dazu von Gott ausersehen. Hatte doch ein für prophetisch erleuchtet geltender Priester in Florenz, Prospero Pitti, schon längere Zeit vorher das Wirken des kühnen Predigermönchs und die gleichzeitige Erhebung des Engelspapstes vorausgesagt. Savonarola selbst aber erklärte nachher auf der Folter, sein Ziel sei nicht gewesen, Papst zu werden, sondern ein allgemeines Konzil zur Reinigung der Kirche zustande zu bringen.

Florenz sah an der Schwelle der neuen Zeit noch zwei andere Verkündiger des Engelspapstes. Im Juli 1514 predigte nach dem Berichte des Chronisten Piero Parenti der Karmeliterprovinzial von Toskana, wegen der Menge und Schwere der Sünden sei die Zeit der Kirchenreform gekommen. Zugleich wies er auf die dem Abte Joachim zugeschriebene Prophetie hin, daß ein armer, gefangener Italiener der Papa angelico sein werde, der die Kirche erneuern solle. Er bezog diese Prophetie merkwürdigerweise auf den damaligen Papst Leo X., dessen Lebensfreude und Drunkeliebe von Armut und Gefangenschaft weit weg war.

Im Februar 1515 mußte der Generalvikar des Bischofs gegen einen Mönch Theodor, den Sohn eines gewissen Giovanni von Scutari, einschreiten. Es war ein Schüler Savonarolas und hatte ein Jahr lang gepredigt, ein Engel habe ihm als großes Geheimnis geoffenbart, er werde bei der bevorstehenden Erneuerung der Kirche der Papa angelico sein, dessen Ankunft Savonarola vorher verkündigt habe. Sein Publikum bestand vor allem aus Frauen, die ihn als Heiligen verehrten. Beim Verhör widerrief er und bat Gott und die Menschen um Verzeihung, worauf das Predigen ohne Erlaubnis sowie die Verbreitung der Prophezeiungen Savonarolas bei Strafe der Exkommunikation verboten wurde.

Den Abschluß des mittelalterlichen Prophetentums bildet das Buch des deutschen Bischofs Berthold Pirstinger von Chiemssee „Die Last der Kirche“ (Onus ecclesiae) 1519. Auch er hält sich noch innerhalb des joachimitischen Gedankenkreises und benutzt als eine seiner prophetischen Quellen den 1516 unter dem Sammelitel „Abbas Joachim magnus propheta“ in Venedig erschienenen Band, der u. a. auch den Telesphorus enthält. Wie Telesphorus, so nimmt auch Berthold eine Reihenfolge

von vier Engelpäpsten an. Sie werden die Kirche reformieren, und es wird Ruhe in ihr eintreten. Der erste, der eigentliche „angelicus pastor“, wird auch zwischen der griechischen und der lateinischen Kirche eine ewige Vereinigung herstellen. Nach seinem Tode wird ohne Zwiespalt der zweite folgen, der Nachahmer seines Vorgängers. Der dritte gute Hirt wird der Kirche alle zeitlichen Güter nehmen, weil Gold und Silber ihr mehr Schaden als nützen. Der vierte endlich wird ein großer Prediger sein, der die ganze Welt durchzieht, das Christentum predigend und die Menschheit dafür gewinnend. Aber unter ihm wird auch der Teufel wieder aus seinem Kerker losgelassen, und dann kommt der große Antichrist. Als Zeugen für die vier „guten Hirten“ zitiert Berthold den Erzbischof Rabanus von Mainz, den Dandalus und Joachim von Fiore, alle drei eigentlich mit Unrecht. Rabanus war durch eine Verwechslung mit Adso, der im zehnten Jahrhundert eine Schrift über den Antichrist schrieb, in den Ruf eines Propheten gekommen, und nun wies man ihm ein Prognostikon zu, in dem die vier Päpste kurz angedeutet waren. Von dem angeblichen Dandalus behauptete man, eine „Offenbarung der Päpste“ zu besitzen. Und das „Buch von Fiore“ war keine echte Schrift Joachims, sondern wurde ihm nur untergeschoben.

In Frankreich hielt sich die Idee noch etwas länger. Hier blieb die Prophetie beherrscht von der Erwartung eines großen französischen Weltmonarchen in Einigkeit mit einem Engelspapst. Während des Ringens zwischen König Franz I. und Kaiser Karl V. verhielt ein Kompilator, der einen ganzen Wust von Weisagungen in dem „wunderbaren Buche“ (Mirabilis liber) zusammenstellte, für das Jahr 1527 „einen guten König und einen guten Papst, der den heiligen Stuhl von Rom nach Jerusalem übertragen wird“. Etwas selbständiger ist der berühmte Nostradamus, der Günstling der Könige Heinrich II., Franz II. und Karl IX. († 1566). Aber auch seine Weisagungen sind nur Versifikationen älterer Prophetien. Dem heiligen Papste sagt er:

Le grand Pasteur mettra à mort tout homme
Qui pour le coq estoyent aux Alpes unis.

De sang Troven naistra cœur Germanique
Qui deviendra en si haute puissance:
Hors chassera gent estrange Arabique,
Tournant l'Eglise en pristinne preeminance.

Lizsts Rücktritt von der Weimariſchen Opernleitung

Don

Eduard von Bamberg

I. „Der Partisanen beide“

Nach der ersten Aufführung des „Barbiers von Bagdad“ trat die Behauptung auf, der Generalintendant Dingelstedt habe den Rücktritt des Hofkapellmeisters Lizst verschuldet; in mehrfacher Beziehung pikant, wurde sie fleißig nachgeschrieben, gelegentlich durch nachgelassene Äußerungen von Augenzeugen wie Pohl, Cassen und Draeske bestätigt und gelangte so „auf dem Wege der Progression“ zur Bedeutung einer feststehenden Tatsache. Trotz seiner Wertschätzung selbstgefertigter Nekrologe

HERDERS ZEITGENÖSSISCHE ERZÄHLER

Herder & Co. G. m. b. H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br.
Berlin, Karlsruhe, Köln, München, Wien, London, St. Louis Mo.

*

Peter Dörfler

Als Mutter noch lebte. Aus einer Kindheit. 25.—36. Tausend. M. 18.—; geb. M. 24.— / Der Rätsellöser. 1.—10. Tausend. M. 10.—; geb. M. 15.— u. M. 19.— / Dämmerstunden. Erzählungen. 22. bis 32. Tausend M. 26.—; geb. M. 36.— / Das Geheimnis des Fisches. Eine frühchristliche Erzählung. 1.—15. Tausend. M. 6.—; geb. M. 8.— „Dürrbund-Ratgeber“: „Der bayrisch-schwäbische Poet Peter Dörfler hat mit seiner sinnigen Kindheitsgeschichte „Als Mutter noch lebte“ sich sofort in die erste Reihe gestellt. — Dörfler, dem die „Geschichten“ nur so herausflossen, verfügt über eine unheimliche Erfindungsgabe. . . .“

Heinrich Federer

Der Fürchtemacher. Geschichte aus der Urschweiz. 21. bis 40. Tausend. Geb. M. 8.— Das Wunder in Holzschuhen. Geschichten aus der Urschweiz. 21.—40. Tausend. Geb. M. 8.— / In Franzens Poetenstube. Umbrische Reisekapitel. 21.—40. Tausend. Geb. M. 8.— / Gebt mir meine Wildnis wieder. Umbrische Reisekapitel. 21.—40. Tausend. Geb. M. 8.— / Eine Nacht in den Abruzzen. Mein Tarcisusgeschichtlein. 31.—50. Tausend. Geb. M. 8.— / Patria! Eine Erzählung aus der irischen Heldenzeit. 31.—50. Tausend. Geb. M. 8.— Zu Geschenken besonders geeignet: Sechs Bändchen je in Leinwand gebunden und in Kasten mit Bild des Verfassers M. 60.—

„Bücherwelt-Ratgeber“: „Federers Fabulierkunst ist von so starker, übermütiger Kraft, dass sie sich manchmal gebildet wie die Bergwasser der Schweizer Berge, dabei aber kristallklar bleibt und schimmert und glänzt wie diese Wildtäche im Licht der Sonne. . . .“

Franz Herwig

Das Begräbnis des Hasses. Eine ostmärkische Erzählung. M. 15.—; geb. M. 20.

Die polnische Frage steht im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Ein so guter Kenner ostmärkischer Fragen wie der bekannte Dichter und Kritiker Franz Herwig ruft in seiner neuesten ebenso einfachen wie spannenden Erzählung zum „Begräbnis des Hasses“ auf. Schon wegen des Inhaltes sollte das Buch in weitesten Kreisen unseres Volkes und unserer heranwachsenden Jugend Verbreitung finden.

Marie von Hutten

Die große Harmonie. Erzählungen. M. 18.—; geb. M. 24.—

„Literarisches Echo“: „Ein beachtenswertes Erzählertalent. Marie von Hutten erweist dichterisches Empfinden, einen schlichten und herben Stil. Es weht aus ihren Erzählungen eine Stimmung, wie wenn man Feiertags durch sonnenbeglänzte Dörfer schreitet. Mit Vorliebe schildert sie die Leiden missgeschickter Menschen, aber in einer Weise, aus der wärmende Liebe und Heiterkeit der Gesinnung spricht. . . .“

Klara Gräfin Preysing

Don Antonio. Novelle. M. 10.—; geb. M. 14.—

Franz Herwig im „Hochland“: „. . . Ihr kleines Werk verrät eine Gestaltungskraft, die weit über das hinausgeht, was von weiblichen Autoren geleistet wird. Trotz einer mächtigen männlichen Objektivität und Fülle bleibt bei der „Antonio“-Dichtung das Wesentliche doch eine tiefe und innige Vernöhnungskraft weiblicher Art, sehr viel Liebe und Verklärungs-fähigkeit. . . . Es bleibt nur das Bedauern, dass diese stürmische Kraft so früh gebrochen wurde, und man beklagt damit weniger die Tote als die lebendige katholische Dichtung.“

*

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Ein Buch voll tiefer Menschenkenntnis

Das ABC des Lebens

Roman aus der modernen Gesellschaft von

Ida Bon-Ed.

Geheftet 22 Mark, Halbleinband 30 Mark.

Ein meisterhaft aufgebauter Roman, der die ewigen Probleme der menschlichen Gesellschaft, Liebe und Ehe, ebenso spannend wie feinsinnig behandelt. Der charakteristische Unterschied zwischen den praktischen, nüchternen Berufsleuten, den See- und Sportleuten (den „Primitiven“) und den ästhetisierenden Bohémisten (den „Differenziererten“) ist wunderbar herausgearbeitet. Das ganze Buch, spannend bis zur letzten Seite, ist durchsetzt mit vielen einflussreichen Bemerkungen, die von tiefer Menschenkenntnis zeugen.

Durch jede Buchhandlung oder vom Verlag zu beziehen.

August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68

Gesellschaft für Auslandstransporte

Gegründet 1902

Fernsprecher: Amt Moabit
2622 und 7816

m. b. H.

Gegründet 1902

Drahtanschrift:
Transpag Berlin

Auslandsspeditionen
jeder Art

Auslandsumzüge

Grenzverzollungen



Überseedienst

Auslandsgepäck

Reiseauskünfte

Transport- und Reisegepäckversicherungen — Kostenlose Beratung in allen den Auslandsversand betreffenden Fragen
Vornehme, sachverständige, streng reelle Bedienung

Berlin NW 87 * Eyke-von-Repkow-Platz 2



